

**Fachtagung**  
**„Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage**  
**– Rahmenbedingungen und pädagogische Konzepte“**  
**Soest, 3./4. 11.2009**

**Einleitung**

**Workshop Nr. 1**

**„Netzwerker“ in Bewegung - Qualität der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganztage sichern**

**Workshop Nr. 2**

**„Wir machen gemeinsame Sache“ – Beratung, Begleitung, Aus- und Fortbildung**

**Workshop Nr. 3**

**Qualität gemeinsam entwickeln - neue Herausforderungen an die Verantwortlichen**

**Workshop Nr. 4**

**Gestaltungsmöglichkeiten des Ganztages an gebundenen und offenen Ganztageschulen**

**Workshop Nr. 5**

**Raus aus dem „stillen Kämmerlein“ – Qualitätsentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe im Netzwerk**

**Workshop Nr. 6**

**Individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen im Ganztage**

**Handlungsempfehlungen**

## Einleitung

Die Zusammenfassung der Fachtagung „Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – Rahmenbedingungen und pädagogische Konzepte“, die am 3. und 4. 11.2009 in Soest stattfand, enthält zunächst Einzelzusammenfassungen der sechs Workshops, die am 4.11.2009 durchgeführt wurden. Diese Zusammenfassungen folgen in der Struktur den Dokumentationsbögen: Moderator/-in bzw. Inputgeber/-in, Zielvorstellungen, Essenz der Inputs, Ergebnisse, Wünsche / Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Aufträge.

Die Workshops nahmen einen sehr unterschiedlichen Verlauf und wurden auch nach verschiedenen Methoden durchgeführt. Unsere Einzelzusammenfassungen spiegeln diese Unterschiede in ihrem Aufbau wider. So gab es Workshops, in denen mehrere Inputreferate hintereinander gehalten wurden ohne Gruppenarbeit und Diskussionsrunden oder schon von Beginn an in Arbeitsgruppen gearbeitet wurde. Teilweise konnte aus zeitlichen Gründen keine ausreichende abschließende Diskussion mehr geführt oder keine abschließende Präsentation gehalten werden. In Einzelfällen fehlen bei den Workshopzusammenfassungen Auflistungen über Ergebnisse oder Aufträge, da diese im betreffenden Workshop auch nicht formuliert wurden.

Die abschließenden Handlungsempfehlungen haben einerseits den Zweck, noch einmal die wichtigsten Inhaltsaspekte aus den Workshops hervorzuheben, andererseits formulieren sie daraus resultierende Empfehlungen zu Struktur und Inhalten nachfolgender Arbeiten.

## Workshop Nr. 1

### „Netzwerker“ in Bewegung – Qualität der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag sichern

#### Moderator/-in / Inputgeber/-in:

Matthias Kohl, Sportjugend NRW, Duisburg

Birgit Schröder und Heribert Bosshammer, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Münster

#### Zielvorstellungen:

- Darlegung des Spielraums und der Angebotspalette im Ganzttag bei der Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen.
- Darlegung von gemeinsamen pädagogischen Zielen als notwendige Basis für die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Professionen im Ganzttag.
- Vorstellen von Evaluationsmaterialien als Hilfen für die Qualitätsentwicklung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag und Erfahrungsaustausch über den Einsatz.

#### Essenz der Inputs:

Kohl: Die Entwicklung pädagogischer Qualität bei Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag

- Sport als Bildungspartner des Sports im Ganzttag, der bestimmt wird durch Kinder- und Jugendhilfe (KJHG), Schule (Schulgesetz) und Kinder- und Jugendsport
- Interinstitutionelle Verständigung bzgl. kommunaler Planungsprozesse (Schulentwicklungs-, Jugendhilfe- und Sportentwicklungsplanung) und bzgl. pädagogischer Prozesse (schulische Arbeit, Jugendarbeit und sportliche Jugendarbeit)
- Vorstellung der neun pädagogischen Handlungsfelder des LSB NRW
- Erläuterung des Aufbaus des Qualitätsmanuals „Bewegung, Spiel und Sport“ des LSB NRW am Beispiel des dritten Handlungsfeldes „Mitgestaltung und Mitbestimmung“
  1. Allgemeine Grundlagen; 2. Grundsätze für die Ausgestaltung des Handlungsfeldes; 3. Selbsteinschätzung

Schröder & Bosshammer: QUIGS. Qualitätsentwicklung in Ganzttagsschulen 2.0

- Zielgruppen für QUIGS 1.0: eher Lehrer und Fachkräfte
- Zielgruppen für QUIGS 2.0: Lehrer, pädagogische Fachkräfte im Ganzttag, Kinder und Jugendliche
- Ein erweitertes Qualitätsverständnis mit dem Leitbild individuelle Förderung = mehr Zeit für Kinder, mehr Zeit für individuelle Förderung
- Ein erweitertes Qualitätsverständnis, das zu einer Öffnung der Schulen, zu einem Lebensweltbezug, zu einem ganzheitlichen Bildungsverständnis führt
- QUIGS als Werkzeugkasten für interne Verfahren mit nachhaltiger Wirkung
- QUIGS als ein Verfahren, das zu mehr Akzeptanz, besserer Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, mehr Identifikation mit der Schule führt
- Anwendung von QUIGS: Teamprinzip, Vertraulichkeit, gemeinsame Verantwortung
- QUIGS als Nachschlagewerk mit Checklisten
- Vorstellung der neuen Materialien von QUIGS 2.0
- Präsentation der im Vergleich zu QUIGS 1.0 veränderten Module bei QUIGS 2.0
- Checklisten für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, für Einstieg, Erweiterung und Vertiefung in einem pädagogischen Arbeitsbereich

- Qualitätstableau mit Aspekten der Qualitätsentwicklung im Hinblick auf Strukturen und Rahmenbedingungen, auf pädagogische Konzepte, auf Organisation und Management

### **Ergebnisse:**

QUIGS macht sensibel für bestimmte Dinge des Alltags. QUIGS und Manual sind praktisch für die weitere Erarbeitung. Beide wirken sich auf die Gestaltung des übrigen Ganztags aus. Die Tätigkeit der Vereine im Offenen Ganztags soll dabei helfen, neue Mitglieder für den Verein und die Hauptsportart zu generieren. Es muss hinterfragt werden, ob Partizipation unter den jetzigen Bedingungen der OGATA-Praxis machbar ist? Partizipation ist häufig ein gemeinsamer Schwerpunkt in Schulprogrammen und in der Jugendarbeit von Sportvereinen. Das Manual erschwert aufgrund seiner Komplexität zu Beginn der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein, deswegen sollte vorher eine Struktur für die Zusammenarbeit beider Partner geschaffen werden.

Als Input an die Sportorganisationen: Sport-Übungsleiter verfügen nicht in dem Maße über pädagogische Grundlagen wie Sportlehrer, deswegen muss ein neues Netzwerk von Fortbildungen, gerade auch von sportartenübergreifenden Fortbildungen, geschaffen werden, die die notwendigen pädagogischen Kompetenzen vermitteln. Außerdem sollte ein kommunales Netzwerk mit allen Beteiligten am Offenen Ganztags gebildet werden.

### **Wünsche/ Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**

Es wurden in einer Eröffnungsrunde eine Reihe von Erwartungen und Befürchtungen formuliert, die sich häufig nicht nur auf den Workshop, sondern die gesamte Tagung bezogen und sich folgendermaßen zusammenfassen lassen: Man erwartet gute Ansätze und Perspektiven, Anregungen zur Qualitätssicherung und zur Weiterentwicklung schulischer Konzepte, Ideen für eine fruchtbare Zusammenarbeit, für effektivere und tragfähige Kooperationen, Tipps für den Aufbau von Netzwerkstrukturen und Evaluationsbeispiele, Hilfen zur Beratung, einen Kriterienkatalog bzw. Standards, Evaluationsbeispiele. Man befürchtet Umsetzungsprobleme der auf dem Workshop entwickelten guten Ansätze und Ideen, Transferprobleme der Workshopinhalte in die Realität, Informationsüberflutung, Auswirkungen von BeSS auf die Sportvereine

### **Aufträge:**

Im Rahmen der Diskussion wurden von den Teilnehmern keine Aufträge formuliert.

## Workshop Nr. 2

### „Wir machen gemeinsame Sache“ – Beratung, Begleitung, Aus- und Fortbildung

#### Moderator/-in / Inputgeber/-in:

Beate Lehmann, Sportjugend NRW, Duisburg  
Susanne Rinke, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Münster  
Dr. Gerrit Schnabel, Unfallkasse NRW, Münster

#### Zielvorstellungen:

- Vorstellung von Fortbildungsmodulen, -möglichkeiten und -materialien zu „Bewegung, Spiel und Sport im GanztTag“.
- Darstellen von Anregungen und Instrumenten für gemeinsame Fortbildungen mit an Ganztagschulen beteiligten Professionen wie den Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und Übungsleiter/innen und Beispiele für deren Umsetzung.
- Darstellen von Anregungen und Instrumente für die Beratung und Begleitung von Ganztagschulen, Qualitätszirkeln und anderen Netzwerken als Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag und Erfahrungsaustausch.

#### Essenz der Inputs:

Fragestellung an zwei Kinder gerichtet: „Wann haben Kinder Zeit sich zu bewegen?“

Tag der Kinder verplant, kaum Zeit für Bewegung, sehr strukturierter, straffer Tagesablauf; Thema Rhythmisierung, miteinander ins Gespräch kommen,

Ziel: über Fortbildungen und Multiplikatoren alle am Ganzttag Beteiligten erreichen

Entwicklung einer Handlungsorientierung in drei Gruppen:

Inhalte und Themen, Beratungsstruktur auf der Multiplikatorenebene, Organisationsstruktur vor Ort bzw. in den Schulen

Kurze Vorstellung von drei Instrumenten:

Fortbildungsmodul „Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag“ aus dem Verbundprojekt

Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten im organisierten Sport (LSB)

„Lehrergesundheit – Baustein einer guten gesunden Schule“ (Unfallkasse NRW)

Evaluation: „Brief an mich“, d. h. die Teilnehmer schreiben an sich selber einen Brief mit einer Aufgabe aus diesem Workshop entwickelt, die sie in den nächsten drei Monaten umsetzen möchten. Diese Briefe wurden eingesammelt und werden in drei Monaten an den entsprechenden Teilnehmer zugesandt.

#### Ergebnisse:

In diesem Workshop wurden zwei Kritiken von den Teilnehmern übereinstimmend geäußert:

Zum Einen böte der Ganzttag wenig Freiraum für Kinder, d. h. der Tag ist extrem durchstrukturiert. Zum Anderen gäbe es während des Tages außerhalb der sportlichen Angebote nur in den kurzen Pausen für die Kinder Zeit für Bewegung.

Es wurden drei Gruppen gebildet, die sich verschiedenen Schwerpunkten gewidmet haben.

Alle drei Gruppen hatten die gleichen Fragestellungen:

„Was haben und machen wir?“

„Was brauchen wir?“

Unter diesen Fragestellungen wurde in der Gruppe diskutiert und in Stichworten notiert. Diese werden im Folgenden aufgelistet.

Gruppe 1 widmete sich dem Schwerpunkt: „Inhalte/ Themen“:

Was haben und machen wir?

Streitschlichtung, Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, Umgang mit Störungen, pädagogische Arbeit, Ausbildung von Gesundheitsteams, Grundlagenqualifizierung, Vereinsarbeit vs. Schularbeit, bewegter Unterricht, Kleine Spiele, Sicherheitsaspekte, Entspannung / Wahrnehmung, tanzen, ..., Pausen – Unterricht, Mittagsangebote, Abenteuer

Was brauchen wir?

regelmäßige Angebote, Gesundheitsthemen, Bewegung – Lernen Vorträge, institutionalisierter Austausch/ Beratung „Sprechstunde“, Pädagogische Grundlagen, Bewegungstag im Netzwerk, externe Moderation, Kompetenzentwicklung, mehr freies Spiel, „Wochenplan“ bzgl. Bewegung

Gruppe 2: „Beratungsstruktur auf Multiplikatorenebenen“:

Was haben und machen wir?

Fortbildungen über Beraterstruktur parallel zu Fortbildungen des organisierten Sports mit identischen Titeln und Inhalten (?), Nachfrage nach Fortbildungen regional unterschiedlich, teilweise hohe Bedarfe, die auch abgedeckt werden können, teilweise erstaunlich geringe Nachfrage; Problem ÜL, Erzieherinnen müssen Kosten für Fortbildungen oft selbst tragen, da Träger sie weder freistellen, noch die Kosten übernehmen.

BeSS-Ganztag Lehrer GS + Orient. nicht stattgefunden, BeSS über Uni Duisburg-Essen, wenig Kontakt zu Beratern, Sportorg. BeSS im Ganztag für Mitarbeiter nicht Lehrer, inhaltliche Qualität der Angebote, BeSS: auch für Schulen intern, Qualitätszirkel regt Kooperation an Sportorganisation für BeSS, unterschiedliche fachliche Voraussetzungen, Sportorg.-Fortbildungen gegen Bezahlung, Lehrerfortbildung kostenfrei, Finanzierungsschwierigkeiten, Finanzierung der Fortbildungen Träger

Beispiel Hessen: Sportverein und Schule: Finanzen, Beratung, Qualifizierung

Was brauchen wir?

Sek. I Inhalte unklar/ Möglichkeiten aufzeigen, Wunsch: Kooperation mit Sport sportfachlich, Konzept BeSS im Ganztag Sek I, Kontakt Netzwerk aufbauen und hierfür zunächst Schnittstellen finden und definieren, Konzept Uni Wuppertal, gemeinsames Ziel, Ebene für alle Multiplikatoren schaffen, lokal AK Schulsport mit allen Partnern, gemeinsame Ziele und Absprachen im Ganztag, Planung gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen = Finanzierungsschwierigkeiten, Deckung aus unterschiedlichen Töpfen, durch unterschiedliche Träger, vertragliche Regelung der Verzahnung, Bewegtes Lernen

Gruppe 3: „Organisationsstruktur vor Ort bzw. in den Schulen“:

Was haben und machen wir?

Frei wählbare Angebote für Kinder, Spiele spielen lernen, Spiele erfinden lernen

Was brauchen wir?

Verbindungskräfte Schule-Ganztag, Informationsweitergabe an OGS-Kräfte, Integration in die Konferenzen, gemeinsame Fortbildungen, „Bewegungswerkstatt“, Stärkung der Zusammenarbeit/ gemeinsame Projekttag, Angebote der hauptamtlichen Lehrkräfte auch am Nachmittag, Ganzheitliche Rhythmisierung, mehr freies Spiel

### **Wünsche/ Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**

Zu den in den Ergebnissen notierten Forderungen unter „Was brauchen wir?“ wurde in allen Gruppen der Wunsch nach wiederkehrenden und vor allem gemeinsamen Fortbildungen laut, außerdem entstand die Forderung nach mehr Verpflichtung oder Zertifizierung und den Trägerkonflikt zu entschärfen.

In diesem Zusammenhang präsentiert eine Moderatorin das gerade erschienene Portfolio: „Weiterbildungsnachweis Ganztag“

**Aufträge:**

Es werden mehr gemeinsame Fortbildungen, an denen alle Beteiligten (Lehrer, Erzieher, pädagogische Kräfte, Übungsleiter etc.) teilnehmen, benötigt!

Es sollen „Verbindungskräfte“ identifiziert werden, die den Dialog zwischen Schule und Offenem Ganztage fördern!

## Workshop Nr. 3

### Qualität gemeinsam entwickeln - neue Herausforderungen an die Verantwortlichen

#### Moderator/-in / Inputgeber/-in:

Sabine Zülka, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Grundschule Landsberger Straße, Herford, und Ursula Niemeier, Schulamt für den Kreis Herford, Herford  
Uli Fischer, Sportjugend im Kreissportbund Steinfurt  
Ulrike Dreischmeier, Landesstelle für den Schulsport NRW, Düsseldorf

#### Zielvorstellungen:

- Darstellung organisatorischer und konzeptioneller Anforderungen an die Verantwortlichen in Schule, Schulamt, Landesstelle für den Schulsport und außerschulische Partner, bei der Qualitätsentwicklung der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganztag und deren Umsetzung.
- Vorstellen der Vorgaben am Beispiel des Positionspapiers „Schulsport beim Ausbau und bei der Qualitätsentwicklung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der offenen Ganztagsgrundschule in NRW“  
(vgl. [http://www.schulsport-nrw.de/info/01\\_schulsportentwicklung/ganztag/pdf/Positionspapier904.pdf](http://www.schulsport-nrw.de/info/01_schulsportentwicklung/ganztag/pdf/Positionspapier904.pdf)).
- Sammeln von Anregungen zur organisatorischen und konzeptionellen Weiterentwicklung des Positionspapiers vor dem Hintergrund der Ganztagschulentwicklung in den Schulformen der Sekundarstufe 1.

#### Essenz der Inputs:

Niemeyer & Zülka: Vorstellung des kommunalen Ganztagsprofils am Beispiel der Stadt Herford, näher erläutert mit Beispielen aus der Grundschule Landsberger Straße.

Dreischmeier: Schulsport beim Ausbau und bei der Qualitätsentwicklung von BeSS in der offenen Ganztagschule (Positionspapier 2004).

Im Rahmen des Input-Referates wurde auch ein Überblick über den Planungsstand gegeben, der bis 2009 im Rahmen eines Verbundsystems erreicht worden ist.

Der Vortrag von Fischer wurde krankheitsbedingt nicht gehalten.

#### Ergebnisse:

Die Diskussionsbeiträge beschäftigten sich mit der Kernfrage, inwieweit der erweiterte Handlungsrahmen der vielen Instanzen auch zu einer größeren Verbindlichkeit und nachhaltigen Steuerung des Systems für eine Qualitätsentwicklung tatsächlich geführt habe. Mehrheitlich wurde die Effektivität bezweifelt und diese gewachsene Landschaft als zu vielfältig eingeschätzt für eine effektive Steuerung.

Vertreter weiterführenden Schulen, insbesondere von Gymnasien, kannten dieses Strukturbild des Ganztags mit seinen vielen Instanzen noch nicht. Es wurde einhellig betont, dass es auf kommunaler Ebene eines steuernden Gremiums (Runder Tisch) bedarf. Die Koordinierungsstelle „Sport im Ganztag“ könnte eine solche Steuerung in Verbindung mit den zuständigen Ämtern einer Kommune nicht allein leisten. In Bottrop nimmt der Schulsportausschuss eine solche Integrationsfunktion für alle Partner im Ganztag wahr.

#### Wünsche / Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Es wurde empfohlen, nach einem Integrationsschlüssel für die vormittäglichen und nachmittäglichen Angebote zu suchen und die Kommune mit ihren Ämtern für Schule, Ge-

sundheit, Jugendhilfe als „Drehscheibe“ für die Vernetzungsarbeiten im lokalen Ganztag zu gewinnen. In der Stadt Herford ist man durch das besondere Engagement der Schulverwaltung auf einem solchen Wege.

**Aufträge:**

Runde Tische in den Kommunen einführen und in einem verbindlichen Verbund aller Partner verpflichtende Qualitätsmerkmale festlegen.

## Workshop Nr. 4:

### Gestaltungsmöglichkeiten des Ganztags an gebundenen und offenen Ganztagschulen

#### Moderator/-in / Inputgeber/-in:

Wilhelm Barnhusen, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Schulleiter, Paul-Gerhardt-Grundschule, Werl

Dirk Fiegenbaum und Kirsten Althoff, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Münster

#### Zielvorstellungen:

- Vorstellung exemplarischer Bewegungskonzepte von offenen und gebundenen Ganztagschulen.
- Hilfen für vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an Ganztagschulen.
- Erfahrungs- und Meinungsaustausch über Möglichkeiten und Sinnhaftigkeit Sportangebote sowohl verpflichtend als auch freiwillig und ineinander verzahnt am gesamten Unterrichtstag anzubieten.

#### Essenz der Inputs:

Barnhusen: Vorstellung eines Beispiels einer Offenen Ganztagsgrundschule

- drei Sportstunden vormittags, Bewegungspause, bewegte Pause, feste sportliche Angebote im Ganztag:
- Fußball für Jungen und Mädchen, Jungensport, Mädchensport, Basketball, Taek Won Do, Takeshiprojekt, Cheerleader. Feste Spielgeräte, wie z. B. Kletterwand, mobile Geräte wie z. B. Roller, Einrad, Bewegungsraum

Althoff: Vorstellung eines Beispiels einer gebundenen Ganztagschule

- Powerpoint-Präsentation von zwei Moderatoren des Kompetenzteams Steinfurt – Bereich Ganztag, Ganztagsteam der Marienschule Emsdetten.
- Vorstellung der Marienschule, organisatorisch sowie räumlich: zwei getrennte Schulhöfe (Klassen 5-7: „Spiele-Schulhof“; Klassen 8-10: weiterer Schulhof, Mittagspause: In der Mittagspause führen drei Lehrer Aufsicht.
- Pausenhelferkonzept: Schüler für Schüler. Bei den Pausenhelfern können Einräder, Roller, Sport- und Spielgeräte sowie Jongliermaterialien ausgeliehen werden. Pausenliga (DFB-Minifeld): Gespielt wird in zwei Ligen (Klassen 5 und 6/ Klassen 7 bis 9), 1 Klasse = 1 Team (eigener Name + Wappen), keine Schiedsrichter; Organisation, Planung und Durchführung übernehmen Sporthelfer oder Mannschaftskapitäne; Spielplan, Ergebnisse: auf Homepage und Schaukasten. Schulhofsport und Gesellschaftsspiele (z. T. mit Turnieren)
- denkbare Organisationsformen:  
Freiwillig (verpflichtend / ergänzend) Schüler/ Schülerinnen melden sich freiwillig zu Beginn des Halbjahres; Unregelmäßige Treffen mit einem Lehrer aus dem Mittagspausenteam; Betreuung durch das Mittagspausenteam; Zeugnisbemerkung; Lehrerentlastung über Entlastungsstunden  
Kombination mit der Sporthelferausbildung (verpflichtend/ in Kooperation mit dem LSB): Anmeldung einer Sporthelferausbildung – Zuschüsse (AG mit besonderen Aufgaben); Pausenhelferausbildung /mit / durch Sporthelferausbildung kombinieren / ergänzen; Einsatz in der Pause parallel zur Ausbildung; Inhalte der Ausbildung erfahrungsorientiert; Zeugnisbemerkung/ Note/ Sporthelfer-Zertifikat

Wahlpflichtunterricht (verpflichtend/ ergänzend): Lehrer/ Lehrerin leitet „WP Pausenhelfer“ in einer Jahrgangsstufe; Teil des Unterrichts in der Mittagspause/ kompakt; Notengebung

Arbeitsgemeinschaft (freiwillig/ verpflichtend): Lehrer/ Lehrerin/ Schulsozialarbeit/ Schulsozialarbeiterin leitet „AG Pausenhelfer“ im AG-Bereich; Struktur wie im WP-Unterricht; Zeugnisbemerkung

hier: aus 8.Klasse (Wahlpflichtbereich: soziale Kompetenz erlernen): Ausgabe von Material und Anregung

- Finanzierung aus verschiedenen Töpfen, aber nur 500-1000,-- € Gesamtausgaben
- Diskussion anhand Planungshilfe für Angebote und für Organisation des Pausenhelfer-Konzeptes

### **Ergebnisse:**

Themen und Fragestellungen aus der Arbeitsphase:

Wo ist Platz für Vereine?

- Im Ganztag
- Im Pausenhelferkonzept (Bsp. ÜL aus Vereinen, die Pause organisieren)
- Vereine aktiv einbinden (auch von Schulseite)
- Man benötigt schlüssiges Konzept
- Kreativität ist gefordert
- Hin zu „individueller Förderung“

### **Wünsche / Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**

Aus der Diskussion ergaben sich keine besonderen Wünsche oder Anfragen der Teilnehmer.

### **Aufträge:**

Im Rahmen der Diskussion wurden von den Teilnehmern keine Aufträge formuliert.

## **Workshop Nr. 5:**

### **Raus aus dem „stillen Kämmerlein“ – Qualitätsentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe im Netzwerk**

#### **Moderator/-in / Inputgeber/-in:**

Silvia Szacknys-Kurhofer, Serviceagentur Ganztägig Lernen, Münster

Dr. Wolfgang Thoring, Landesjugendamt Westfalen-Lippe, Münster

Klaus-Dieter Poelke, Bezirksregierung Arnsberg, Dez. 46, als Vertreter des MSW

Susanne Ackermann, Sportjugend NRW, Duisburg

#### **Zielvorstellungen:**

- Vorstellungen der unterschiedlichen Akteure und Institutionen für die Zusammenarbeit bzgl. der Qualitätsentwicklung der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag – Bestandsaufnahme und Ansatzpunkte für die gemeinsame Weiterentwicklung
- Darstellung und Diskussion von Schnittmengen und Synergien der Arbeit, aber auch von (noch) fehlender Vernetzung von Koordinierungsstelle „Ganzttag“ des Sports, Berater/in im Schulsport, örtlichem Qualitätszirkel, Ansprechpartner und Gremien der Jugendhilfe sowie regionalem Bildungsbüro und Erfahrungsaustausch.

#### **Essenz der Inputs:**

Ackermann: Einleitung

- Vorstellung der Qualitätsdimensionen nach QUIGS als mögliches Ordnungsprinzip bei der Verständigung über Qualitätsentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe verschiedener Akteure: Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität
- Nähere Erläuterung der Qualitätsbereiche des offenen Ganztags und der Leitziele der Qualitätsentwicklung

Ackermann: Die Koordinierungsstellen „Ganzttag“ des Sports

- Vorstellung der KST als Mittler im Netzwerk unter folgenden Aspekten und mit folgenden Aufgaben:  
Information und Beratung (Vereine, Schulen, Schulträger, Träger von Ganztagsbetreuung), Vertragspartner für BeSS-Angebote, Koordination der BeSS-Angebote an OGS und in anderen Ganztagsprogrammen, Partner im kommunalen Bildungsnetzwerk und in örtlichen Qualitätszirkeln, Mitarbeitergewinnung und -qualifizierung, Lobbyarbeit im kommunalen Raum, regionaler Erfahrungsaustausch BeSS, Informationsfluss zur Landesebene, Evaluation. Diese Aufgabenbereiche haben Bezüge zu allen drei Qualitätsdimensionen nach QUIGS.

Poelke: Regionale Bildungsnetzwerke NRW

- Erläuterung der Notwendigkeit und des Sinns regionaler Bildungsnetzwerke
- Ziel von Bildungsnetzwerken: Gestaltung einer Bildungsbiographie ohne Brüche
- Voraussetzungen für gemeinsame Gestaltung: regionale Steuerung und inhaltliche Kooperation bedingen sich gegenseitig
- Vorstellung: Patchwork einer regionalen Bildungskonferenz (bis zu 400 Mitglieder)
- Darstellung der Grundzüge einer Kooperation
- Überblick über Bildungsregionen in NRW
- Nennung der Bedingungen für das Gelingen von Bildungsnetzwerken

Thoring: Bewegung, Spiel und Sport – Angebote der Jugendhilfe bei der Wahrnehmung kommunaler Bildungsverantwortung

- Auftrag der Jugendhilfe: die Kinder fördern, Benachteiligungen vermeiden
- Ganztagerfahrungen der Kinder aus der wissenschaftlichen Begleitung: besondere Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport, Mitbestimmungs- und Beteiligungskultur noch gering ausgeprägt

- Jugendhilfeangebote zur Förderung, Spiel und Sport
- Am Anfang: Bessere Abstimmung der Angebote für Bewegung, Spiel und Sport durch Jugendhilfe, Schule und Verein über Abstimmung und gemeinsame Entwicklung von Vorlagen
- Am Ende: die kommunale Bildungslandschaft
- Spezifische Rahmenbedingungen der Jugendhilfe
- Sportvereine sind als Träger der Jugendhilfe vom Jugendhilfeausschuss anerkannt
- Darstellung der Möglichkeiten des organisierten Sports, Prozesse der Jugendhilfeplanung und der konzeptionellen (Weiter-)Entwicklung von Angeboten zu Bewegung, Spiel und Sport im Kontext der Jugendhilfe mitzugestalten

#### Szacknys-Kurhofer: Kommunale Qualitätszirkel in NRW

- Entstehung durch Bedürfnis nach einer Abstimmung zwischen unterschiedlichen Bildungsakteuren und nach Gelegenheit zum Austausch
- Seit Anfang 2009 Ausweitung auf die Sekundarstufe I
- Strukturen von Qualitätszirkeln
- Gelingensbedingungen für Qualitätszirkelarbeit
- Perspektiven für die Weiterarbeit

#### **Ergebnisse:**

Da die vier Inputreferate sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, konnten keine Ergebnisse mehr formuliert werden.

#### **Wünsche / Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**

Insgesamt gab es noch viel Klärungsbedarf hinsichtlich der Aufgaben, Profile und Schnittmengen der vorgestellten „Netzwerkakteure“ und auch entsprechende Nachfragen. So war beispielsweise einer Teilnehmerin der Unterschied zwischen Regionalem Bildungsnetzwerk und Qualitätszirkel nicht klar. Dadurch, dass das Netzwerk der Akteure nicht „aus einem Guss“ entstanden ist, sondern sich aus unterschiedlich gewachsenen Strukturen zusammensetzt, kann teilweise der Eindruck entstehen, dass Aufgaben doppelt wahrgenommen werden. Auch was das Rollenverständnis und die Augenhöhe verschiedener Akteure angeht – genannt sei das Beispiel Regionales Bildungsnetzwerk und Jugendhilfe – gab es noch Verständigungsbedarf. Hier sind diskursive Prozesse auf kommunaler Ebene notwendig, in denen Aufgabenprofile, Rollen und Erwartungen zur Sprache kommen, bevor eine gemeinsame Qualitätsentwicklungsarbeit konkrete Gestalt annehmen kann.

In der verbleibenden Zeit berichteten die Teilnehmer/innen entlang der folgenden Leitfragen aus ihren Städten:

- Gibt es bereits konkrete Erfahrungen mit den angesprochenen Schnittstellen der kommunalen Akteure? Gibt es Erfolgsgeschichten – oder abschreckende Beispiele?  
In Dortmund fehlt ein Netzwerk, während Fortbildungen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport ausreichend angeboten werden. In Düsseldorf funktioniert der örtliche Qualitätszirkel.
- Funktioniert die Zusammenarbeit an den Schnittstellen? Sind die Schnittmengen zu groß/zu klein? Werden sie als hilfreich oder als hinderlich wahrgenommen?  
Es wird ein Informationsüberfluss beklagt, in dem Orientierungshilfen fehlen. Sowohl örtliche Vernetzungen, die doppelte Arbeiten vermeiden helfen, als auch regionale Bildungslandschaften bringen viel.
- Was müsste passieren, damit die Zusammenarbeit noch besser funktionieren kann und tatsächlich Synergieeffekte entstehen?
- Welche Handlungserfordernisse werden gesehen und für wen?  
Gewarnt wird vor regionalen Unterschieden, die keine zentralen Rezepte, sondern ein sensibles Vorgehen erfordern, denn es gibt unterschiedliche Bedarfe. Insofern bietet sich eher

eine bottom-up-Entwicklung an, für die auf kommunaler Ebene allerdings (Zeit-) Räume gegeben werden müssen!

**Aufträge:**

Da die vier Inputreferate sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, konnten keine klaren Aufträge mehr formuliert werden.

## Workshop Nr. 6: Individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen im Ganztag

### Moderator/-in / Inputgeber/-in:

Dr. Klaus Balster, Sportjugend NRW, Duisburg

Dr. Michael Gasse, Ministerium für Schule und Weiterbildung, Düsseldorf

Antje Spannuth, Geschwister Scholl Realschule, Gütersloh

### Zielvorstellungen:

- Vorstellen rechtlicher Grundlagen, Eckpunkte und Gelingensbedingungen einer individuellen Förderung in NRW.
- Informationen über Zielbereiche, Handlungsfelder und Maßnahmen individueller Förderung vor dem Hintergrund schulischer Konzeptentwicklungen für Schul- und Unterrichtsentwicklung und Erfahrungsaustausch.
- Vorstellung und Diskussion des Beispiels der Geschwister Scholl Realschule in Gütersloh, über das Konzept einer bewegungsfreudigen Schule, das (Sport)Unterricht, außerunterrichtlichen Sport und Lernangebote im Ganztag sinnvoll miteinander verbindet, im Sinne der individuellen Förderung sich weiterentwickelt mit dem Ziel, Schülerinnen und Schüler zu selbst bestimmtem und selbsttätigem Handeln zu führen.

### Essenz der Inputs:

Balster: Welche Kompetenzen brauchen Schüler und Erziehende, damit eine „individuelle Förderung“ überhaupt gelingen kann?

Welche Kompetenzen brauchen Schüler, damit eine „individuelle Förderung“ gelingt?

Damit ein Schüler die Chancen und Möglichkeiten einer „individuellen Förderung“ nutzen kann, braucht er Kompetenzen. Gemeint sind:

- Ich-Kompetenzen (1-4)
- Sach-Kompetenzen (5-8)
- Sozial-Kompetenzen (9)

Vorrangig zählen dazu:

1. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um seine Potentiale zu entwickeln und mit seinen Schwächen umzugehen – z. B. Bewegungstagebuch führen, Experimentierlandschaften einrichten
2. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um sich selbst zu managen – z. B. Selbst- und Mitgestaltungsparcours nutzen, Selbstinstruktionen vornehmen und Reflexionsgespräche führen
3. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um Einsichten zu gewinnen und sich angemessen anzustrengen – z. B. Frageplan anwenden, mitgestalten wollen, Strategie beherrschen
4. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um sich den Lernstoff selbstständig anzueignen – z. B. Muster erkennen, Ruheoasen einrichten, Lernstrategie haben
5. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um eigenverantwortlich zu handeln und Entwicklungsaufgaben zu bewältigen – z. B. Körperbewusstsein aneignen, individuelle Merkmale erkennen
6. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um Gelerntes auf andere Situationen zu übertragen – z. B. übertragbare Inhalte an anderen Orten probieren
7. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um einen gebotenen lernförderlichen Gestaltungsrahmen nutzen zu können – z. B. mitgestalten können, Beziehungsbereitschaft haben

8. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um verschiedene Bewegungsorte und -gelegenheiten zu nutzen – z. B. Räume gestalten, Räume aufsuchen

9. Ein Schüler braucht Kompetenzen, um sozial zu handeln – z. B. mitbestimmen, selbst reflektieren können, Rollen übernehmen

Erziehende sollten alle Kompetenzen berücksichtigen. Wie intensiv und in welcher Form sie die Kompetenzen berücksichtigen, sollten sie abhängig von der jeweiligen Situation entscheiden.

Welche Kompetenzen braucht ein Erziehender, damit eine „Individuelle Förderung“ gelingt?

Erziehende (Lehrkräfte, pädagogisches Personal) bieten Voraussetzungen an, damit ein Schüler die „individuelle Förderung“ nutzen kann. Ein Erziehender kann nur ein guter Entwicklungsbegleiter für seine Schüler sein, wenn er über grundlegende Kompetenzen verfügt.

Gemeint sind: Personenbezogene Kompetenzen (1-2) und fachbezogene Kompetenzen (3-6)

Vorrangig zählen dazu:

1. Ein Erziehender braucht Kompetenzen, um ein ganzheitliches Erziehungs- und Bildungsverständnis umzusetzen – z. B. eigenes Bildungsverständnis und -profil haben

2. Ein Erziehender braucht personale Kompetenzen – z. B. Wissen – Können – Wollen – Sollen fördern – Vollbringen realisieren

3. Ein Erziehender braucht diagnostische Kompetenzen – z. B. diagnostische Kompetenzen und (eigene) Instrumente handhaben

4. Ein Erziehender braucht inhaltliche, methodische, didaktische und organisatorische Kompetenzen – z. B. Differenzierungsmöglichkeiten kennen, Förderarrangements planen

5. Ein Erziehender braucht lernpsychologische Kompetenzen – z. B. Strategien/ Methoden, Lernprozesse unterstützen, Lernräume gestalten

6. Ein Erziehender braucht Kompetenzen für den Umgang mit Problemsituationen und Verhaltensauffälligkeiten – z. B. mit Problemsituationen umgehen, Konflikt-Gespräche führen

**Spannuth:** Schulpraktisches Beispiel einer Realschule, die seit 20 Jahren eine gebundene Ganztagschule ist (n=957 Schüler und Schülerinnen), und Best Practise-Beispiele für ein einen rhythmisierten Ganztagsbetrieb darstellt.

Eine zentrale Säule des Schulalltags stellt die Säule „Bewegung und Gesundheit“ dar. Vielfältige themenbezogene Beispiele: REL= Rechtschreib- und Lesenlernen mit Bewegung, Sport und Sprache (Fachunterricht), Bewegung als Unterrichtsgegenstand, schulische Bewegungspausen, speziell in den Klassen 5 und 6 Förderung der koordinativen Fähigkeiten im Rahmen des Sportunterrichts; motorische Fertigkeiten werden über den Münchener Fitness-Test (MFT) gemessen, Ergebnisse werden von einer Physiotherapeutin aufgegriffen für besondere Fördermaßnahmen, Gesundheitssprechtag für Eltern eingerichtet. In den Jahrgängen 7 und 8 wird das Thema Bewegung, Spiel und Sport im Rahmen des fächerübergreifenden Lernens aufgegriffen und mit jungenspezifischen Angeboten und „Schoolympics“ veranstaltet. In den Jahrgängen 9 und 10 werden die acht spezifischen Inhaltsbereiche für den Schulsport (Bewegungsfelder/Sportarten 3 bis 9 plus 10) aufgegriffen. Seit 14 Jahren gibt es an dieser Schule die Sporthelferausbildung, Sporthelfer organisieren für die jüngeren Jahrgangsstufen den Pausensport. Zusammenarbeit mit dem Verein „Praevikus e.V.“ speziell für die 5. Jahrgangsstufe mit Angeboten für Ernährungsberatung, Psychomo-

torik, Stressbewältigung und Entspannungsübungen. Die Schulräume wurden bewegungsfreundlich umgestaltet (Klassenräume, Flure, Mensa, Schulgelände).

Gasse: Individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen im Ganzttag.

Verschiedene Definitionen von individueller Förderung, Förderung als selbstgesteuerter Prozess der Schule. Schulgesetz §1, attraktiver Anspruch, Gestalten und mit Ausprägungen individueller Förderung auseinandersetzen, systematische Unterstützung, wahrnehmbare Ermutigung, Stärkung der Lernenden, Förderkonzepte, besonders in der Elementarerziehung, zentrales Element des Unterrichts, Die Förderung darf nicht erst nach Unterricht dem Unterricht einsetzen, sondern muss selbst Element des Unterrichts sein. Hier müsste eine Brücke zum Ganzttag gefunden werden.

Das Rahmenkonzept für die individuelle Förderung umfasst 4 Handlungsfelder:

1. Grundlagen schaffen
2. Mit Vielfalt umgehen
3. Übergänge begleiten
4. Wirksamkeit prüfen

Baustellen: Schüler noch besser verstehen lernen, Schuleingangstest machen, gerade um in den Klassen 5 und 6 „mit Vielfalt umgehen“ zu können; „Übergänge begleiten“ und mehr über das individuelle Profil der Schüler erfahren; „Wirksamkeit prüfen“, vor allem die Förderung über alle vier Strukturmerkmale sichern.

### **Wünsche/ Anfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:**

Es sollen innerschulische Entwicklungen angestoßen werden: „Kooperation eingehen“ stellt nach Ansicht des Beobachters ein 5. Handlungsfeld für die individuelle Förderung dar, das für die Ganztagsentwicklung (siehe Beispiel Spannuth) besonders wichtig ist.

Es wurde kritisch gefragt, ob „fertige“ Lehrer und „angehende“ Lehrer Kenntnisse und Kompetenzen besitzen für eine solche individuelle Förderung in den 4 bzw. 5 Handlungsfeldern? Welche entsprechenden Konsequenzen müssen gezogen werden für das Lehramtsstudium Sport und die Seminausbildung bzw. im Rahmen einer zukünftigen BA/MA-Ausbildung?

Mann muss Standards für individuelle Förderung über die 4 bzw. 5 Handlungsfelder für BeSS formulieren!

Im Ganzttag auch Lernzeiten für BeSS organisieren, den Ganzttag auch als Förderzeit und nicht nur als „Freizeit“ in der Schule mit BeSS begreifen! Keine Verbesserung im Ganzttag ohne ein Gesamtkonzept für Unterricht und Angebote!

Andere Könnenserfahrungen für Schüler organisieren, insbesondere durch Ganztagsangebote, um Schüler für fehlende Qualifikationen zurück zu gewinnen (Hauptschüler). Es werden hohe Ansprüche an Lehrpersonen bei Förderung gestellt

### **Ergebnisse:**

1. Transparenz von wissenschaftlichen Kenntnissen praxisnah umsetzen, um Wirkerfolge zu erkennen
2. Kompetenzgefüge muss verstärkt werden
3. Setting Schule im Blick haben, aber das Setting muss sich verändern, um mit anderen Kindergruppen/ Problemen für eine Förderung umzugehen
4. Weitere Partner gewinnen, besonders die Eltern, um Biographien zu ändern
5. Netzwerke rechtzeitig beginnen, damit partielle Bildungslandschaften sich vernetzen und gemeinsam entwickeln können.

### **Aufträge:**

Aus dem Ensemble von partiellen Maßnahmen, Zirkeln und Kooperationen sollte ein gemeinsames Zielkonzept werden.

## Handlungsempfehlungen

Nach einem Vergleich der Themenstellungen zu den sechs Workshops und nach einer vergleichenden Inhaltsanalyse der dort referierten Beiträge sind mehrere gemeinsame Merkmale zu erkennen, die sich auch in den Ausführungen zu den jeweils notierten Essenzen und Ergebnissen zu den sechs Workshops widerspiegeln. Diese Gemeinsamkeiten betreffen die *Binnenstruktur der Workshops*, die *Theorie-Praxis-Verbindungen im Rahmen der Workshops* und das *Themenspektrum der sechs Workshops*.

### Die Binnenstruktur:

Die Binnenstruktur der Tagung mit den sechs Workshops enthält drei Merkmale: neben konzeptionellen Vorgaben (Kriterienkataloge, Manuale, Handlungsfelder, Förderbereiche, Netzwerke) werden handlungsorientierte Empfehlungen und Beispiele für deren Umsetzung gegeben, die in der Regel als Erfahrungsberichte mit konkreten Beschreibungen von ausgewählten schulpraktischen Beispielen (*best practise*) illustriert und in ihrer Umsetzung skizziert werden. Zwar wurde in den sechs Workshops nicht durchweg die Reihenfolge „von der theoretischen Vorgabe“ über deren „operationalisierte Umsetzung“ zum „schulpraktischen Beispiel“ gewählt. Jedoch ist dieser Spannungsbogen „von der Theorie zur Praxis“ häufig zu erkennen. Es gab allerdings Workshops, in den die einzelnen Input-Beiträge mal mehr die theoretischen Vorgaben in den Vordergrund stellten (z.B. WS 1 und WS 6) oder mal mehr die schulpraktischen Umsetzungen beschrieben und erläuterten (z. B. WS 2 und WS 4).

### Die Theorie-Praxis-Verbindung:

Bei allen Themenstellungen der Workshops wurde zu dem Spannungsbogen „von der Theorie zur Praxis“ auch kritische Rückfragen und skeptische Anmerkungen von den Teilnehmern gestellt, in den Workshops, ob und inwieweit diese „Kleinarbeit“ von den theoretisch-planerischen Vorgaben bis zu deren praktischen Umsetzung tatsächlich gelungen sei. Gerade beim Thema „Ganztag“ gibt es noch „weiße Flecken“ bei dieser Umsetzung, wenn es z. B. um die „individuelle Förderung“ (WS 6), die „Qualitätsentwicklung“ (WS 3) oder um „Aus- und Fortbildungsbereiche“ (WS 2) geht. Einige Praxisbeispiele aus verschiedenen Workshops, die Einblick in die Schulentwicklung gaben, scheinen sich auch losgelöst von solchen theoretisch-planerischen Vorgaben entwickelt zu haben und können einem theoretischem Referenzrahmen nicht vollständig zugeordnet werden. Deshalb sind diese praxisnahen Entwicklungsbeispiele nicht minder wertvoll. Solche Bruchlinien zwischen theoriegeleiteten Vorgaben und gewachsenen Handlungsstrukturen in Ganztagschulen wurden in den Diskussionsforen thematisiert und sind dementsprechend auch in den „Ergebnissen“ und „Wunschlisten“ zu erkennen. Daneben gibt es „Lücken“, d. h., theorieorientierte Vorgaben bedürfen noch einer praxisnahen Umsetzung für ganztagspezifische Aufgaben und Ziele (z.B. WS 6: individuelle Förderung).

### Das Themenspektrum

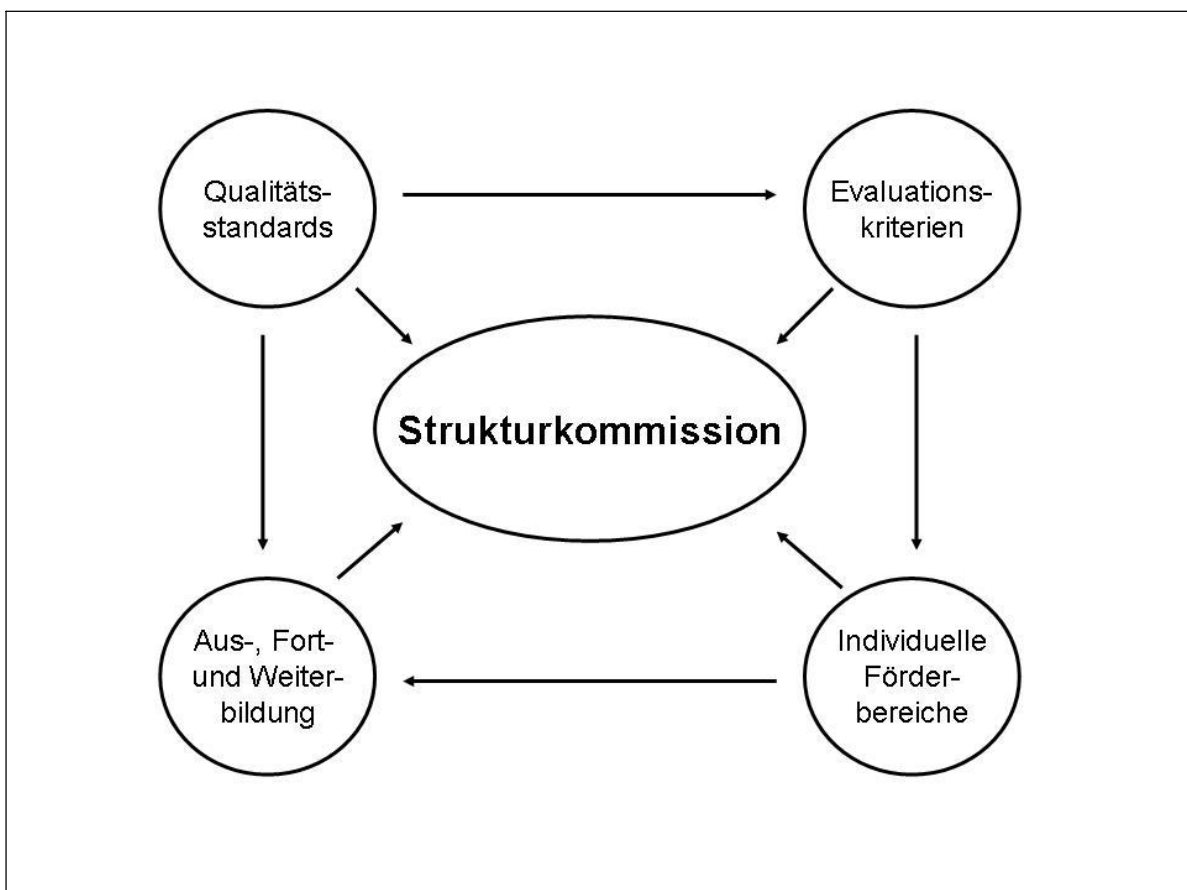
Schon ein rein formale Betrachtung der sechs Workshopthemen lässt einige Parallelen und Überschneidungen erkennen: so beschäftigen sich z. B. WS 1, 3 und 5 mit dem **Thema „Qualität“** im Ganzttag, bezogen auf Programmentwicklung, unterrichtliche Prozessmerkmale und Evaluationskriterien zu Programm- und Prozessmerkmalen. Im weitesten Sinne können hier auch die 4 Handlungsfelder für die individuelle Förderung (WS 6) mitgezählt werden. Ein zweiter, zentraler Themenschwerpunkt kann mit dem **Begriff „Netzwerk-Kooperationen“** belegt werden, die Gegenstand der Diskussion und Forderung in den WS 1, 2, 3 und 5 waren. Zum Teil sind diese Forderungen durch das weitgehend unkoordinierte Wachstum und Ne-

beneinander von Instanzen und Agenturen im Kooperationssystem „Ganztag“ im Nachgang zu dem Positionspapier aus dem Jahre 2004 entstanden (vgl. hierzu WS 3), zum Teil sind sie aus der Weiterentwicklung dieses Kooperationssystems im Zuge der schrittweise geplanten Ausdifferenzierung von lokalen und regionalen Bildungslandschaften entstanden.

Ein dritter Themenschwerpunkt kann mit den Begriffen „Aus-, Fort- und Weiterbildung“ identifiziert werden. Mit diesem Themenschwerpunkt wurde zwar verstärkt der sportberufliche Personenmix (Helfer, Übungsleiter, Trainer, Sportlehrämter an Schulen) in den WS 2 und 4 angesprochen, doch gilt diese Forderung im gleichen Maße für die sozialberuflichen Professionen im Ganztag, die viel stärker im Hauptamt an Ganztagschulen vertreten sind. Es sind vor allem spezielle Diagnose- und gesundheitsfördernde Kompetenzen, die im Rahmen von Förderangeboten – neben den Freizeitangeboten – im Ganztag eine Herausforderung darstellen. Gerade sie und einige andere pädagogische Handlungsfelder im Ganztag wurden als „Umsetzungs- und Transferproblem“ für einzelne Professionen genannt.

Ein vierter Themenbereich wurde zwar nicht explizit durch ein Workshopthema ausgewiesen, ist aber sowohl mit dem Themenreich „Qualitätssicherung“ (WS 1) und „Qualitätsentwicklung“ (WS 3) als auch mit der „individuellen Förderung“ (WS 6) verbunden: das **Thema Evaluation**. Dabei geht es weniger um die praktische Umsetzung solcher Verfahren und Maßnahmen im Rahmen von BeSS-Angeboten als vielmehr um ein allgemein akzeptiertes Raster, das nicht nur für die Selbstevaluation der BeSS-Anbieter (Manual) zur Verfügung steht, sondern auch und gerade diesem Personenkreis die Fremdevaluation des ihnen anvertrauten Klientels, der Kinder, möglich und für die Anbieter selbst intersubjektiv überprüfbar macht.

Will man abschließend aus diesen Darlegungen entsprechende Handlungsempfehlungen auf der Grundlage der Ergebnisse der Workshops formulieren, so lassen sich diese in der nachfolgenden Abbildung darstellen.



Es sind *vier Arbeitsbereiche zu identifizieren*, die alle in einem Zusammenhang stehen und in ihrem Kern sowohl eine interne (AB) als auch eine externe Netzwerkkooperation (bilateral und multilateral im Rahmen einer gemeinsamen Strukturkommission) nahelegen. Es sollten *vier Netzwerke* für diese Arbeitsbereiche geschaffen werden, die wiederum mit ausgewählten Repräsentanten und Vertretern aus diesen vier Netzwerken *eine gemeinsame Strukturkommission* bilden sollten, um die notwendigen *Synergien zwischen Qualitätsstandards und Evaluationskriterien* auf der einen Seite und die notwendigen *Synergien zwischen den Förderbereichen für die Ganztagschülerschaft und den entsprechenden Aus-, Fort- und Weiterbildungsbereichen* der verschiedenen Fachkräfte sicherzustellen. Grundlage dafür sollte ein *integratives Konzept für Bildung und Förderung, Erziehung und Hilfe mit Bewegung, Spiel und Sport in Ganztagschulen* sein, das die Zielrichtung des alten Positionspapiers aus dem Jahre 2004 aufgreift und konstruktiv weiterentwickelt.